

László Vencser

OsteuropäerInnen bei uns

◆ **Migration** ist sowohl aus historischer als auch aus aktueller Perspektive ein wichtiges gesellschaftliches wie politisches Thema. Der Autor, Nationaldirektor der Fremdsprachigenseelsorge in Österreich, zeichnet das bunte Bild der OsteuropäerInnen in Österreich, ihre Herkunft und Beweggründe, die eigene Heimat zu verlassen, ihre speziellen Lebenssituationen, wie ihr keineswegs einheitliches Verhältnis zu Glaube und Kirche. Ebenso gibt er einen Einblick in den pastoralen Dienst der katholischen Kirche in Österreich durch die fremdsprachige Seelsorge für Volksgruppen aus den Ländern Ost-, Mittel- und Südeuropas. (Redaktion)

Wo liegt die Grenze zwischen West- und Osteuropa? Gehören die Länder im Süden zu Osteuropa? Es ist nicht einfach, sie einzuordnen¹ und eine Diskussion darüber gehört nicht zu unserem Thema.

Auf den folgenden Seiten werde ich eher den Begriff Ost-Mittel-Südeuropa verwenden oder unter dem Wort Osteuropäer alle Volksgruppen meinen, die aus diesen drei großen Einheiten Europas stammen. Deswegen dürfen wir bei diesem Thema „großzügig“ sein und für alle den Begriff „Osteuropäer“ verwenden.

1 Österreichische Tradition und die OsteuropäerInnen

1.1 Rückblick in die Geschichte

Österreich war immer ein Land, in dem die Menschen aus den verschiedenen Ländern Ost-Mittel-Südeuropa eine neue Heimat gefunden haben, besonders in Wien.

Die Zeit der k. u. k. Monarchie hat wesentlich dazu beigetragen, dass aus den Regionen der Doppelmonarchie Völkergruppen nach Österreich gekommen sind. Neben den Österreichern und Deutschen lebten in diesem Reich Ungarn, Tschechen, Mährer, Slowaken, Kroaten, Serben, Polen, Slowenen, Ruthenen, Ukrainer, Rumänen (in Siebenbürgen), Italiener und andere kleinere Volksgruppen sowie Juden, Roma und Sinti verschiedenster Herkunft.²

In beiden Teilen der Monarchie – in Österreich und in Ungarn – gab es aber nicht nur die verschiedenen Völker, sondern auch verschiedene Konfessionen. In konfessioneller Hinsicht zeigte die Monarchie aber einheitlichere Züge als in nationaler Hinsicht, da sich mehr als drei Viertel der Bevölkerung zur katholischen Kirche bekannten. Die katholische Kirche (römisch und griechisch-katholisch) konnte in Österreich 91 % und in Ungarn 61 % für sich in Anspruch nehmen. In beiden Ländern waren in größerer Anzahl auch Or-

¹ Vgl. Peter Reder (Hg.), *Das neue Osteuropa von A–Z. Neueste Entwicklungen in Ost und Südeuropa*, München 1992, 5.

² Vgl. Renate Basch-Ritter, *Österreich – Ungarn in Wort und Bild*, Graz–Wien–Köln 1995, 362–363.

thodoxe (Rumänen, Serben), Protestanten (Lutheraner, d. h. evang. A.B. – eine große Gruppe bildeten die Sachsen in Siebenbürgen, Calvinisten, d. h. evang. H.B. in Ungarn) und Israeliten vertreten. In Bosnien gab es eine halbe Million Muslime.³ Im Jahre 1912 wurde der Islam als Religionsgesellschaft in Österreich anerkannt.⁴

Durch dieses bunte Bild versteht man leichter, warum nach dem Zerfall der Monarchie (1918) und später nach dem 2. Weltkrieg (1945) viele Menschen aus diesen Regionen nach Österreich kamen. In Wien wohnen seit langer Zeit auch Griechen, Russen, Armenier usw. Sie haben hier nicht nur Arbeit gefunden, sondern auch ihre Existenz aufgebaut.

1.2 Einwanderung seit dem 2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg begann die große Einwanderung aus Ost-Mittel-Südeuropa nach Österreich.⁵ 1945 gab es im Land 1.632 000 Flüchtlinge, Heimatvertriebene, Umsiedler sowie verschleppte Personen, denen sechs Millionen Österreicher gegenüberstanden. Das waren 27,2% der österreichischen Bevölkerung, eine Million Fremdsprachige (Polen, Ungarn, Tschechen, Russen, Rumänen, Kroaten, Serben,

Slowaken, Slowenen etc.) und 632.000 Deutschsprachige (aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien). Ca. die Hälfte aller Flüchtlinge lebte in Oberösterreich. Die Mehrheit dieser Personen ist mit der Zeit weiter ausgewandert, viele aber sind hiergeblieben.⁶

Im Jahre 1956 öffnete Österreich während der ungarischen Revolution die Grenzen und nahm über 200.000 Flüchtlinge auf.⁷ Im Jahre 1968 sind durch den Prager Frühling viele Tschechen und Slowaken nach Österreich geflüchtet, die ebenfalls aufgenommen wurden.⁸ Die 1960er-Jahre und der Beginn der 1970er-Jahre waren durch die große Gastarbeiterwelle aus dem ehemaligen Jugoslawien charakterisiert. Österreichische Unternehmer holten Serben, Kroaten, Slowenen, Bosniaken, Ungarn ... nach Österreich. Am Anfang kamen nur Männer, dann auch Frauen als Arbeiterinnen, später wurden Familien zusammengeführt.⁹ Die Zahl der Osteuropäer ist Anfang der 1980er-Jahre gestiegen, als die Solidarność in Polen entstand und erneut viele Menschen nach Österreich geflüchtet sind.¹⁰ Im Jahre 1989/90 war Osteuropa von der politischen Wende gekennzeichnet. Schon vorher, aber auch im Jahr 1990 kamen

³ Ebd., 338.

⁴ Vgl. Susanne Heine / Rüdiger Lohlker / Richard Potz, Muslime in Österreich. Geschichte/Lebenswelt/Religion. Grundlagen für den Dialog, Innsbruck-Wien 2012, 49–54.

⁵ Vgl. Harald Waldrauch / Karin Sohler, Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wiens (Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung 14), Frankfurt a. M.–New York 2004, 25–26.

⁶ Vgl. Vinzenz Balogh, Zeitzeugenbericht über die Betreuung der fremdsprachigen Flüchtlinge und Gastarbeiter in der Diözese Linz nach dem II. Weltkrieg mit Schwerpunkt 1961–1991, Linz 2007, 38. Dieses Manuskript wird als Quelle benutzt. Es befindet sich in der Abteilung der fremdsprachigen Seelsorge im Pastoralamt der Diözese Linz, A 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, E-mail: fremdsprachige.seelsorge@dioezese-linz.at.

⁷ Vgl. ebd., 197–200.

⁸ Vgl. ebd., 57 und 128.

⁹ Vgl. ebd., 123–125.

¹⁰ Vgl. ebd., 130.

zahlreiche Menschen unter anderem aus Rumänien nach Österreich.¹¹

1991 brach der Krieg in Ex-Jugoslawien aus. Anfangs sind viele Menschen aus Kroatien, aus Serbien, hernach aus Bosnien-Herzegowina, dann aus dem Kosovo nach Österreich geflüchtet. Alle durften hierbleiben. Dadurch ist z. B. die Zahl der Mitglieder der kroatischen Pfarrgemeinden in den Diözesen stark gestiegen. Nach Schätzung ihrer Seelsorger leben in Österreich (exkl. Burgenland) über 100.000 Kroaten, die aus Kroatien, zumeist aber aus Bosnien-Herzegowina stammen.

In den 1990er-Jahren, aber auch später, sind viele aus der ehemaligen Sowjetunion, z. B. aus Russland, der Ukraine, Tschetschenien, Georgien ... als Kriegsflüchtlinge, aber auch als Wirtschaftsflüchtlinge nach Österreich gekommen. Nach der Erweiterung der EU sind aus Ländern wie Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Slowenien, Rumänien, Bulgarien immer mehr Arbeitssuchende in Österreich angekommen.

Am 1.1.2013 lebten hier in Österreich 1.004 268 Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Davon sind 534.682 aus den Ländern Ost-Mittel-Südeuropas. Die Zahl der Gesamtbevölkerung liegt bei 8.451 860.¹² Nach der Statistik Austria haben rund 1,6 Millionen Menschen in Österreich einen Migrationshintergrund.¹³

Nach dem 2. Weltkrieg und in den folgenden Jahrzehnten kam, wie schon oben angesprochen, die Mehrheit der Flüchtlinge aus Osteuropa. Die meisten sind heute österreichische StaatsbürgerInnen. Schätzungen zufolge stammen von diesen 1,6 Millionen Menschen rund eine Million aus Ost-Mittel-Südeuropa. Darunter sind Katholiken, Orthodoxe¹⁴, Protestanten (Evangelisch A.B., Evangelisch H.B., Evangelikale, freie Christengemeinde/Pfingstkirche), Muslime, Juden und solche ohne Bekenntnis.¹⁵

Die Volksgruppen aus Ost-Mittel-Südeuropa stellen nach Ethnien und Religionsbekenntnissen eine Vielfalt, d. h. ein buntes Bild dar. Das möge in allen Bereichen zur Kenntnis genommen und bei allen Handlungen respektiert werden.

2 Die Vielfalt der OsteuropäerInnen

2.1 Mentalität, Sprache, Kultur, Religion

Wie schon erwähnt wurde, sind die Menschen dieser Volksgruppen aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Kulturen und Konfessionen gekommen. Sie haben aus ihrer Heimat die Sprache, die Tradition, den Glauben mitgebracht; jede Volksgruppe hat eine eigene Mentalität. Ihr gan-

¹¹ Vgl. ebd., 108–117.

¹² Statistik des Bevölkerungsstandes, Tabelle 1: Internationale Wanderungsbewegung und Bevölkerungsstand am 1.1.2013 nach Staatsangehörigkeit (Statistik Austria: http://www.statistik.at/web_de/presse/071728, Abruf: 28.1.2014).

¹³ Vgl. Statistisches Jahrbuch für Migranten und Integration (Statistik Austria-Presse-Mitteilung in Wien vom 6.8.2013: http://www.statistik.at/web_de/presse/072107, Abruf: 28.1.2014).

¹⁴ Vgl. <http://www.orthodoxe-kirche.at>: Serbisch-orthodoxe Kirche mit ca. 300.000 Mitgliedern; Rumänisch-orthodoxe Kirche mit ca. 40.000 Mitgliedern; Russisch-orthodoxe Kirche mit ca. 40.000 Mitgliedern; Bulgarisch-orthodoxe Kirche mit ca. 40.000 Mitgliedern.

¹⁵ Vgl. Harald Waldrauch / Karin Sohler, Migrantengemeinschaften in der Großstadt (s. Anm. 5), 161.

zes Leben ist von diesen Gegebenheiten geprägt, und das wird auch in der zweiten Heimat spürbar.

Diese Vielfalt ist für viele erst nach der politischen Wende 1989/90 klar geworden. Man hat z. B. über „Jugoslawen“ bzw. über die „serbo-kroatische“ Sprache geredet. Heute wissen wir, dass Kroaten, Serben, Slowenen, Albaner, Mazedonier, Ungarn, Montenegriner aus dem ehemaligen süd-slawischen Land als Gastarbeiter und später als Flüchtlinge kamen. Ebenso wissen wir, dass es eine kroatische und eine serbische Sprache gibt, erstere mit lateinischer, zweitere mit kyrillischer Schrift.

Gleches gilt auch für die Ex-Sowjetunion, woher nicht nur Russen, sondern auch andere Volksgruppen, unter ihnen die Ukrainer, nach Österreich kamen. Heute wissen wir ebenfalls, dass aus Rumänien neben den Rumänen auch Ungarn, Deutsche ... kamen. Wir bemerken, wie bunt das Bild der Völker in diesen Ländern ist. Es ist deswegen besser, über Nationen aus diesen Ländern als allgemein über „Osteuropäer“ zu reden. Sie freuen sich, wenn die aufnehmende Gesellschaft, die Kirchen in der zweiten Heimat, diese Besonderheiten bemerken und respektieren. Das bedeutet eine große Herausforderung für die Bevölkerung des Landes, aber die Migranten sind dafür sehr dankbar.

Es wird möglich, jemanden wirklich zu verstehen, wenn man von ihm/ihr gewisse Kenntnisse hat, was Tradition, Ursprung, Kultur, Religion, Sprache, Mentalität ... betrifft. Jahrelange Erfahrungen vieler Personen bestätigen diese Tatsache. Man ver-

sucht, mit Empathie die Menschen aus den verschiedenen Nationen zu verstehen, ihre Probleme, Fragen, Erzählungen als eigene zu betrachten.

2.2 Menschen mit speziellen Lebenssituationen

Diese Menschen haben ihre Heimat aus unterschiedlichsten Gründen verlassen. Die meisten – zumindest in der Zeit der Diktaturen oder der Kriege – mussten fliehen und sie wurden als politische Flüchtlinge in Österreich aufgenommen. Der Prozess, hier eine Heimat zu finden, sich zu Hause zu fühlen, dauert kürzer oder länger. Besonders in der Anfangsphase werden sie als Fremde bezeichnet. „Das Fremde“ betrifft Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Dieser Satz wurde von Regina Polak aufgrund von Forschungen über das Leben der Migranten festgehalten. Sie zitiert einen Priester aus Kroatien, der 15 Jahre in Wien lebte und der sagte: „Ich werde immer ein Fremder bleiben. Da kann ich mich noch so anpassen. Das ist bitter.“¹⁶

Ob diese Aussage für alle MigrantenInnen gilt, kann nicht bestätigt werden. Eines ist aber sicher: Jeder Mensch muss sich in gewissen Situationen mit dieser Tatsache konfrontieren und für das tägliche Leben eine entsprechende Lösung finden. Das Gefühl des Fremdseins kann bei vielen Menschen eine spezifische psychische Situation auslösen. Jeder kann in die Depression verfallen, aber ein Migrant, der in der Fremde lebt, ist davon tiefer betroffen. Eli Wiesel beschreibt diesen

¹⁶ *Regina Polak / Martin Jäggle*, Diversität und Convivenz: Miteinander Lebensräume gestalten – Miteinander Lernprozesse in Gang setzen, in: *Walter Krieger / Balthasar Sieberer (Hg.)*, Migration und Integration. Pastorale Herausforderungen und Chancen, Linz 2013, 171–172.

Zustand in folgender Weise: „Bei diesen Menschen findet sich eine Mischung aus Entwurzelung und Hoffnung, man kann von einem tragischen Lebensgefühl sprechen. Ich spüre, dass alles, was ich zu tun beabsichtige, nicht wirklich gelingt, dass ich die Person, die ich sein will, niemals sein werde. Ein Riss, eine Kluft tut sich auf zwischen meinem eigenen Wesen und der Welt, die mich umgibt, ‚Entfremdung‘ entsteht.“¹⁷ Viele kommen nie zu einer Stabilität. Erst der zweiten Generation gelingt es, diesen Kreis zu durchbrechen. Nach Äußerungen der fremdsprachigen Seelsorger ist die Zahl der psychisch Kranken unter den Migranten viel größer als bei Einheimischen.¹⁸

Ein Einwanderer aus einem osteuropäischen Land erzählte mir vor einigen Jahren: „Ich sitze ohne Aufmerksamkeit vor dem Fernseher und drücke den Knopf der Fernbedienung ständig auf und ab und weiß nicht wirklich, was im Fernsehen passiert. Ich hoffe nur, die Zeit vergeht dadurch schneller.“

Die hier erwähnten Gesichtspunkte sind Herausforderungen für die Kirchen, darunter auch für die katholische Kirche in Österreich, diesen Menschen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ihnen in der Muttersprache pastoralen Dienst anzubieten.

3 Verhältnis zu Glauben und Kirche

3.1 Mitgebrachter Glaube und Kirchenzugehörigkeit

Die Osteuropäer sind nicht mit leeren Händen nach Österreich gekommen, was Glaube und Kirchenzugehörigkeit betrifft. Die Mehrheit hat sich in der Heimat trotz Verbots als gläubiger Mensch bekannt und bewusst als Mitglieder einer Kirche betrachtet. In einer vom Pastoralen Forum Wien durchgeführten Studie (November 1997–März 1998) wird gezeigt, welche Bedeutung Glaube und Kirche in zehn ehemaligen kommunistischen Ländern hatten.¹⁹ Darin ist ein interessanter Satz zu lesen: „Eine starke positive Rolle für das Verhältnis der Menschen zu Religion und Kirche hat die Kultur in Rumänien, Polen und Kroatien.“²⁰ Dieses Phänomen ist bei diesen Volksgruppen auch hier in Österreich zu bemerken.

Einer europäischen Wertestudie (1991) zufolge zeigt die Religiosität und Mitgliedschaft in einer Konfession unterschiedliche Stufen. In Polen z. B. bezeichneten sich 95 % der Bevölkerung subjektiv als religiös und 96 % als Mitglieder einer Konfession, in Tschechien dagegen nur 37 % als religiös und 40 % als einer Kirche zugehörig. In Ungarn bekannten sich 57 % als religiös und 58 % zu einer Kirche zugehörig.²¹ Über Kroatien gibt es in diesem Zusammenhang

¹⁷ Elie Wiesel, Den Frieden feiern (Herder Taschenbuch Spektrum 4019), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1991, 86.

¹⁸ Vgl. László Vencser, Fremdsprachige Seelsorge am Beispiel der Diözese Linz, in: ThPQ 142 (1994), 280.

¹⁹ Miklós Tomka / Paul M. Zulehner, Religion in den Reformländern Ost-Mittel-Europas, Ostfildern 1999.

²⁰ Ebd., 221.

²¹ Vgl. ebd., 43; zitiert nach: Paul M. Zulehner / Hermann Denz, Wie Europa lebt und glaubt. Europäische Wertestudie, Düsseldorf 1993.

erst aus dem Jahre 1998 Daten. Nach dieser Statistik²² bekannten sich 35 % der Kroaten als subjektiv religiös und 85 % als Mitglieder einer Konfession.

Aus diesen Beispielen wird ersichtlich: Die Menschen aus den genannten Ländern sind unterschiedlich religiös, und sie fühlen sich mit der Kirche verbunden. Weiters gibt es in ihrem Leben starke Beziehungen zu ihrer Kultur, von der sie in ihrer Heimat geprägt worden sind. Diese Prägung wird von ihnen in der neuen Heimat weiterhin gelebt. Die meisten fremdsprachigen Gemeinden bzw. Seelsorger arbeiten eng mit den Kulturvereinen zusammen.²³ Sie organisieren gemeinsam Veranstaltungen, und die Vereine nehmen an den kirchlichen Feierlichkeiten teil. Aus Erfahrung spielt die Pflege der eigenen Kultur, der Muttersprache im religiösen Leben aller Migrantengruppen, unter ihnen auch im Leben der Osteuropäer, eine wichtige Rolle.

Zum Thema Glaube und Kirche wurden im Jänner 2014 von der Nationaldirektion der katholischen fremdsprachigen Seelsorge in Österreich Umfragen durchgeführt. Sie fokussierten auf den Glauben und die Kontakte mit der Kirche dieser Volksgruppen. Die Fragen lauteten: Welchen Glauben hatten diese Leute bei der Ankunft in Österreich und welchen haben sie heute? Wodurch wird dieser Glaube geprägt? Haben sie Kontakte mit der Kirche oder haben sie sich von ihr distanziert? Wenn ja, warum? Wie viele sind aus der Kirche ausgetreten? Warum? Haben sie Kontakte mit der Ortskirche oder nur mit der fremdsprachigen Gemeinde? Die Ant-

worten einiger fremdsprachiger Priester bieten ein Bild über die aktuelle Situation und sind ein Zeichen für die Vielfalt. Einige „Zeitzeugen“ werden im Folgenden zitiert.²⁴

Ein polnischer Priester in Wien schreibt: „Bei denen, die aus röm.-kath. Umgebungen stammen, ist der Glaube unverändert geblieben und wird regelmäßig praktiziert. Bei den neuesten Migranten praktizieren diesen Glauben 10–15%.“

Ähnliches wird über die Kroaten von einem kroatischen Priester in Linz festgestellt: „Der Glaube bei meinen Landsleuten ist der Gleiche geblieben, wie er bei ihrer Ankunft war – nach dem Motto: So hat mein Großvater, mein Vater geglaubt, so glaube ich auch.“ Auch in diesem Fall wird bemerkt, dass der Glaube bei der jüngeren Generation lauer geworden ist. „Es gibt wichtigere Sachen, Sport usw.“

Über den Glauben der Ungarn wird durch einen ungarischen Priester aus Graz differenziert formuliert: „Der mitgebrachte Glaube erwuchs aus der Tradition und mit der Zeit verliert er an Bedeutung.“

Ganz anders wird die Haltung der Tschechen geschildert. Der tschechische Seelsorger in Wien schreibt: „Die Tschechische Republik ist einer der säkularisiertesten Staaten Europas. Nach aktuellen Umfragen glaubten nur 30 % der Bürger an Gott, knapp 60 % erklärten, nie in die Kirche zu gehen. Viele, die seit 1989 nach Wien gekommen sind, hatten hier das allererste Mal Kontakt zu einer katholischen Pfarre.“ Für diese Menschen sind persönliche Kontakte, ein offenes Herz ... wichtig

²² Vgl. ebd., 45.

²³ Vgl. Harald Waldrauch / Karin Sohler, Migrantengesellschaften in der Großstadt (s. Anm. 5), 203, 309, 329, 342.

²⁴ Die Manuskripte sind in der Nationaldirektion der kath. fremdsprachigen Seelsorge in Österreich, 1090 Wien, Boltzmanngasse 9, E-Mail: nationaldirektion@bischofskonferenz.at einzusehen.

Gegebenheiten, wodurch sie zum Glauben motiviert werden.

Mit den Tschechen lebten die Slowaken lange Zeit in einem Land. Trotzdem hat der Glaube der Slowaken andere Merkmale. Das wird von einem slowakischen Priester aus Wien so zusammengefasst: „Besonders die ländliche Bevölkerung aus der Slowakei folgt auch hier in Österreich ihrer Glaubensausübung. Allerdings passen sie sich relativ schnell an die herrschenden Verhältnisse an und der Sonntagmessbesuch nimmt an Regelmäßigkeit ab.“

Eines wird von allen in gleicher Weise formuliert: Die Muttersprache hat in der Glaubensverkündigung eine große Bedeutung. Sie wird als ein positives Mittel in der Vermittlung und Vertiefung des Glaubens, ganz besonders bei der ersten Generation betont.

Das Verhältnis dieser Volksgruppen zur Kirche wird durch die Tradition ihrer Heimat, durch den Dienst der Ortskirche in der neuen Heimat und durch die Haltung der Kirche gegenüber der einheimischen Bevölkerung geprägt. Die meisten haben Kontakte zur Kirche, sie besuchen die muttersprachigen Gottesdienste, „aber mit der Zeit bleiben sie von der Kirche fern“. Laut eines Kroatenseelsorgers besucht die Mehrheit der Kroaten die Gottesdienste in der Muttersprache, manche gehen werktags und auch am Sonntag zur heiligen Messe in einer Ortskirche. Mehrere Kinder werden in den Ortskirchen getauft und gefirmt. Manche feiern bei einheimischen Festen mit.

Über die Kirchenaustritte sind die Antworten in Umfragen sehr unterschiedlich. „Die meisten unserer Landsleute sind Kroaten aus Bosnien-Herzegowina und

unter ihnen sind ganz wenige ausgetreten. Es wäre eine Schande für sie. Es gibt mehr Kroaten aus Kroatien und Serbien, die ausgetreten sind, als aus Bosnien-Herzegowina“, schreibt ein Kroatenseelsorger.

„In den meisten Fällen spielt beim Kirchenaustritt das Geld eine wichtige Rolle“, sagte der Ungarnseelsorger in Graz.

„Typisch“ ist die Haltung der Slowaken. Das wird von einem slowakischen Seelsorger so beschrieben: „Kommt es bei pastoralen Fällen zu einer Registrierung in Österreich, treten sie meistens aus und spielen zu den kirchlichen Festtagen bzw. an Wochenenden in der Heimat die braven Katholiken.“ Von den Polen wird berichtet, dass die genaue Zahl der Ausgetretenen unbekannt ist. Und oft wird das Religionsbekenntnis offiziell verschwiegen (wegen Kirchenbeitrag).

Aufgrund dieser Aussagen kann Folgendes festgestellt werden: Kirchenaustritte wegen des Kirchenbeitrags sind in Osteuropa unbekannt. Erst hier in Österreich sind diese Menschen mit dieser Frage konfrontiert und deswegen betrachten sie sich als Mitglieder der Kirche, auch wenn sie wegen des Geldes aus der Kirche ausgetreten sind.

3.2 Sorge der Ortskirche um diese Menschen

Wie oben bereits dargestellt wurde, war Österreich nach dem 2. Weltkrieg das Aufnahmeland für über 1,6 Millionen Flüchtlinge aus Ost-Mittel-Südeuropa. In dieser Situation machten sich die Ortskirchen sowie der Vatikan Gedanken, diese Menschen auch seelsorglich zu betreuen.²⁵ In der ersten Phase hat der Vatikan mit ei-

²⁵ Vinzenz Balogh, Zeitzeugenbericht über die Betreuung der fremdsprachigen Flüchtlinge (s. Anm. 6), 39, zitiert das Linzer Diözesanblatt 1945, 2.

nem Schreiben des Staatssekretariats vom 5. Juli 1945 die Seelsorge für die zahlreichen Polen in Deutschland und Österreich geregelt.²⁶

Mit einem Schreiben vom 28. November 1945 hat Papst Pius XII. eine sogenannte Päpstliche Mission nach Deutschland und Österreich entsandt mit der Aufgabe, die Seelsorge für die Flüchtlinge zu organisieren. Der Leiter war der damalige Nuntius in Deutschland mit Sitz in Kronberg bei Frankfurt a. M. Ihm wurden Delegaten der einzelnen Nationen zur Seite gestellt.²⁷ Bald darauf wurden die ersten slowakischen und ungarischen Delegaten in der Diözese Linz ernannt.²⁸ Mit Beginn des Jahres 1949 wurden die Zentralstellen geschlossen und alle Flüchtlingsseelsorger unterstanden der Jurisdiktion des Ortsordinarius.²⁹

Die Konstitution „*Exsul familia*“ von Pius XII. vom 21. August 1952 regelte die kirchliche Betreuung der Flüchtlinge und Auswanderer. Die Österreichische Bischofskonferenz ernannte den damaligen Weihbischof der Diözese Linz Dr. Franz Sal. Zauner zum Referatsbischof in Flüchtlingsfragen.³⁰

Das II. Vatikanum³¹ erwähnt zwar diese „pastoralen“ Dienste, diese wurden aber erst im Sinne des Konzils im Jahr 1968

durch das Motu proprio „*De pastorali migratorum cura*“ konkret formuliert.³² Das Dokument wurde in den Jahren darauf auch in Österreich in die Praxis umgesetzt. Die „Ausländerseelsorgestellen“ wurden zu Missionen erhoben und die Österreichische Bischofskonferenz hat im Jahre 1975 den ersten Nationaldirektor für die katholische Ausländerseelsorge (heute Fremdsprachige bzw. Anderssprachige Seelsorge) ernannt.³³ Die Ortskirche setzte damit ein Zeichen der Wertschätzung für Flüchtlinge, Gastarbeiter bzw. Migranten. Nach dem geltenden Kirchenrecht hat sich der Diözesanbischof um alle Menschen, unter ihnen auch um die Migranten, zu kümmern.³⁴

Die Instruktion „*Erga migrantes caritas Christi*“ (Die Liebe Christi zu den Migranten) vom 3. Mai 2004 berücksichtigt die neuen Migrationsströmungen in der Welt von heute und schildert die Modalitäten für eine zeitgemäße Seelsorge für die Migranten, Flüchtlinge, Gastarbeiter. Sie berücksichtigt auch die Ökumene und den interreligiösen Dialog.³⁵

In Österreich wird die Seelsorge für die Migranten, darunter auch für die Katholiken aus den Ländern Ost-Mittel-Südeuropas, nach den Richtlinien der Österreichi-

²⁶ Ebd., das Linzer Diözesanblatt von 1945, 3, zitierend.

²⁷ Ebd., das Linzer Diözesanblatt von 1945, 15, zitierend.

²⁸ Ebd., 40, das Linzer Diözesanblatt von 1945, 16, zitierend.

²⁹ Ebd., das Linzer Diözesanblatt von 1949, 17, zitierend.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. *Christus Dominus*, Nr. 18.

³² Acta Apostolicae Sedis, Vatikan 1969, 601 ff., zitiert nach *Vinzenz Balogh*, Zeitzeugenbericht über die Betreuung der fremdsprachigen Flüchtlinge (s. Anm. 6), 41.

³³ *Vinzenz Balogh*, Zeitzeugenbericht über die Betreuung der fremdsprachigen Flüchtlinge (s. Anm. 6), 41–42 (Nationaldirektor war P. Bernhard Tonko).

³⁴ Vgl. CIC can. 383.

³⁵ Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Erga migrantes caritas Christi*. 3. Mai 2004 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 165), Bonn 2004 (http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html; Abruf 9.4.2014).

schen Bischofskonferenz vom 6.11.1997³⁶ und nach den Weisungen der Instruktion „Erga migrantes caritas christi“ geleistet. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist für diese Seelsorge ein Referatsbischof verantwortlich.³⁷ Der Nationaldirektor, der die Seelsorge österreichweit koordiniert, wird durch die Bischofskonferenz beauftragt.³⁸ Bei der Arbeit steht an seiner Seite die Leiterkonferenz, wo Diözesanreferenten, National-Koordinatoren und Vertreter verschiedener fremdsprachigen Gemeinden im Gremium sitzen.

Im Folgenden wird nun der pastorale Dienst der katholischen Kirche in Österreich für die Volksgruppen aus den Ländern Ost-Mittel-Südeuropas kurz vorgestellt.³⁹

3.3 Dienst der Ortskirche durch die fremdsprachige Seelsorge – die Rolle der Priester

Pastoraler Dienst wird in Österreich den Osteuropäern durch die kath. Kirche in albanischer, kroatischer, polnischer, rumä-

nischer, slowakischer, slowenischer, tschechischer, ukrainischer und ungarischer Sprache angeboten. Im Burgenland bietet die Diözese den eingewanderten Kroaten und Ungarn die seelsorgliche Betreuung im Rahmen der eigenen Strukturen für die zwei autochthonen Volksgruppen an. Das gleiche gilt auch für Roma und Sinti. In den anderen Diözesen werden diese Volksgruppen durch die fremdsprachige (anderssprachige) Seelsorge betreut.

Es werden in rund 110 Orten (in dieser Statistik fehlen Burgenland und Kärnten)⁴⁰ Gottesdienste in der Muttersprache angeboten und gefeiert – albanisch in 10 Orten, kroatisch in 52 Orten, polnisch in 14 Orten, rumänisch (byzantinischer Ritus) in 2 Orten, slowakisch in 2 Orten, slowenisch in 6 Orten, tschechisch in 7 Orten, ukrainisch (byzantinischer Ritus) in 5 Orten und ungarisch in 8 Orten.⁴¹

Ca. 50 Priester sind von den Diözesanbischoßen beauftragt, diesen Menschen in ihrer Muttersprache pastoralen Dienst zu leisten.⁴² Rund 20 Priester sind ausschließlich für ihre Landsleute im Einsatz, die

³⁶ Vgl. Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz Nr. 22, 20. Mai 1988: Pastorale Richtlinien für die fremdsprachige Seelsorge in Österreich; Richtlinien für den Dienst des Nationaldirektors für die Fremdsprachige Seelsorge.

³⁷ Z.Zt. ist Dr. Franz Scharl, Weihbischof der Erzdiözese Wien, Referatsbischof für die Fremdsprachige Seelsorge in der Österreichischen Bischofskonferenz.

³⁸ Z.Zt. ist KsR. Prof. Dr. László Vencser Nationaldirektor (seit 1. Juli 2000).

³⁹ In Österreich werden den Katholiken aus der ganzen Welt in über 30 Sprachen Gottesdienste angeboten. Siehe dazu: Evidenz, Nationaldirektion der kath. fremdsprachigen Seelsorge in Österreich, Stand Jänner 2014.

Zur Arbeit der evangelischen Kirche in Österreich für die Migranten: *Michael Bünker*, Von „Armen Exulanen“ und migrantischen Protestanten – die Evangelische Kirche in Österreich und ihre Migrationserfahrungen, in: *Walter Krieger / Balthasar Sieberer* (Hg.), *Migration und Integration* (s. Anm. 16), 85–115. Über die Arbeit der orthodoxen Kirche in Österreich für die Migranten Bischofsvikar *Nicolae Dura*, *Migration: ein orthodoxer Blickwinkel*, in: *ebd.*, 76–84.

⁴⁰ Im Burgenland und in Kärnten gibt es eigene Diözesanregelungen. Mit den autochthonen Volksgruppen werden in je ihrer Struktur auch die Einwanderer pastoral betreut. In Kärnten gibt es aber ebenso eine slowenische Gastarbeiter-Gemeinde.

⁴¹ Vgl. Muttersprachliche katholische Gottesdienste in Österreich, Nationaldirektion der katholischen Fremdsprachigen Seelsorge in Österreich, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien, Wien 2011.

⁴² In Österreich leben ca. 350.000–400.000 Katholiken aus Ost-Mittel-Südeuropa mit Migrationshintergrund, inkl. österreichischer Staatsbürger, Nichtpraktizierende und Fernstehende.

Weiterführende Literatur:

Harald Waldrach / Karin Sohler, Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien, Frankfurt–New York 2004: Die Autoren präsentieren auf 697 Seiten die Entstehung und Entwicklung der Migrantenorganisationen. Durch die Strukturen und Statistiken bekommt man einen Einblick in das Leben und die Tätigkeit der Volksgruppen, unter ihnen jene der Osteuropäer.

Walter Krieger / Balthasar Sieberer (Hg.), Migration und Integration. Pastorale Herausforderungen und Chancen, Linz 2013: Migration, Integration, Convivenz war das Thema der Österreichischen Pastoraltagung Anfang Jänner 2013 in St. Virgil, Salzburg. Wenn Menschen aus anderen Ländern mitten unter uns leben und „anders“ sind, bedeutet das Buntheit, Bereicherung, Toleranz, aber auch Probleme, Verunsicherung ..., schreiben die Herausgeber dieses Sammelbandes. Auf diese Fragen bekommt man in diesem Buch Antworten.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Erga migrantes caritas Christi* (Die Liebe Christi zu den Menschen). 3. Mai 2004, Bonn 2004 (http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html): Die Instruktion ist die postmoderne Magna Carta der Migrationsseelsorge. Es werden auch die Bedürfnisse der Migranten der katholischen Ostkirchen mit Byzantischem Ritus behandelt. Sie hat eine ökumenische Dimension und nimmt die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialogs wahr. Ohne dieses Dokument wäre die pastorale Begleitung der Völkergruppen mangelhaft.

anderen dreißig Priester dienen als Ortspfarrer; parallel betreuen sie die muttersprachigen Gemeinden. Ihnen stehen in einigen Gemeinden hauptamtliche Laien bzw. ehrenamtliche MitarbeiterInnen zur Seite. Der Pfarrgemeinderat in den fremdsprachigen Gemeinden verrichtet auch eine gute Arbeit und erleichtert die Erfüllung der Aufgaben der Priester. Das ist besonders wichtig bei denen, die ebenso eine Ortspfarre zu betreuen haben. Nach dem 2. Weltkrieg sind viele Priester mit den Landsleuten nach Österreich gekommen. In der kommunistischen Zeit sind einige Priester nach Westeuropa geflüchtet und sie haben hier pastorale Dienste geleistet. In der Gastarbeiter-Ära wurden z. B. kroatische Priester aus der Heimat geschickt, damit die Leute in der Muttersprache die Eucharistie feiern können und sie vom eigenen Priester begleitet werden.

Bei vielen Gastarbeitern war es das Ziel, nach ein paar Jahren in die Heimat zurückzukehren. Das hat auch die Arbeit der Priester geprägt. Die Gastarbeiter/ Flüchtlinge sollten hier den Glauben bewahren, den sie von zu Hause mitgebracht hatten, damit es bei einer Rückkehr nach Hause zu keinen Problemen kommt. Mit der Zeit hat sich die Situation jedoch geändert. Wenige wollten und wollen zurück, die Mehrheit bleibt hier in Österreich, die Kinder gehen in die Schule und auch die Priester haben diese Realität zu berücksichtigen. So hat die Anwesenheit der Priester in diesen Gemeinden eine große Bedeutung. Sie können den Menschen mit Empathie begegnen und im täglichen Leben eine Brückenfunktion erfüllen, den Landsleuten helfen, in der Fremde eine neue Heimat zu finden.⁴³

⁴³ Vgl. Auslandsseelsorge als pastorale Begleitung im Glauben, Katholisches Auslandsssekretariat Bonn 1997, 14–20.

Es wäre bedauerlich, wenn wegen des Priestermangels in einigen osteuropäischen Ländern diese Volksgruppen in Zukunft keine Priester aus der Heimat bekommen würden. Besonders in der neuen Migrations-Ära aus diesen Ländern ist es wichtig, Seelsorger zu haben, welche die Sprache dieser Landsleute sprechen, ihre Probleme verstehen und sie auch menschlich begleiten. Ansonsten wird die Mehrheit der Kirche, konkret der katholischen Kirche, fernbleiben oder dort ein Zuhause suchen, wo der Dienst in der Muttersprache angeboten wird.⁴⁴

Die Seelsorger können im Prozess der Integration – nicht der Assimilation – eine wichtige Rolle spielen. Sie können durch die Vielfalt zur Einheit der Kirche einen Beitrag leisten. Ihnen ist es möglich, Menschen zu helfen, durch Sonntagsgottesdienste oder persönliche Gespräche Energie zu sammeln für die kommende Woche, für das tägliche Leben.⁴⁵

Die Ortskirche hat durch die Seelsorger für die Menschen aus den osteuropäischen Ländern in der Vergangenheit pastoralen Dienst geleistet und wird es auch in Zukunft tun. Das ist ihre Aufgabe, das ist ihre Sendung.

Der Autor: KsR. Prof. Dr. László Vencser, geb. am 1947 in Ditró/Ditrau/Dittersdorf in Siebenbürgen/Rumänien, ungarische Eltern. Nach der Matura (1965) Phil.-Theol.-Studium an der Theologischen Hochschule in Alba Iulia, Rumänien (1965–1970). Zwischen 1970–1975 Theol.-Studium in Rom. Lizentiat an der Päpstlichen Universität Gregoriana (1972), Doktorat in Moraltheologie an der Academia Alfonsiana (1975). Von 1975–1991: Lehrtätigkeit an der Theologischen Hochschule in Alba Iulia, Moraltheologie, zw. 1981–1991 auch Vize-rektor. Seit 1991 Leiter der fremdsprachigen Seelsorge im Pastoralamt der Diözese Linz, seit 2000 auch Nationaldirektor der katholischen fremdsprachigen Seelsorge in Österreich bei der Österreichischen Bischofskonferenz. Mitglied in verschiedenen Gremien, auch international, Bereich Migration; Publikationen: Bewertung der Generalabsolution im Lichte der Bußgeschichte, in: *Studia Moralia XV*, Roma 1977, 469–482; Fremdsprachige Seelsorge am Beispiel der Diözese Linz, in: *ThPQ* 142 (1994), 277–284.

⁴⁴ Vgl. die Äußerungen eines philippinischen Priesters im Zusammenhang mit dem Gottesdienst in Linz: „Die monatliche katholische Messe in Tagalog wird von unseren Landsleuten als Motivation gesehen, in der katholischen Kirche zu bleiben. Die evangelische Bewegung ‚Born Again‘ hält wöchentlich ein Treffen in der Muttersprache“ (Manuskript in der Abt. Fremdsprachige Seelsorge in Linz).

⁴⁵ Vgl. László Vencser, Der pastorale Dienst für die Migranten/Migrantinnen – Muttersprachliche Seelsorge, in: Walter Krieger / Balthasar Sieberer (Hg.), *Migration und Integration* (s. Anm. 16), 70–71.